

Peter Canisius (Pécs)

Narrativer Modus und Perspektive: Deutsch-ungarische und ungarisch-deutsche Probleme bei der Übersetzung erlebter Rede

1

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen - neben einer Reihe anderer - zwei Beispiele, eines für die Übersetzung eines deutschen Originals ins Ungarische und eines für die Übersetzung eines ungarischen Originals ins Deutsche¹. Das deutsche Original ist eine Stelle aus Thomas Manns "Buddenbrooks":

1) Der Konsul ging, die Hände auf dem Rücken, umher und bewegte nervös die Schultern, denn das Gesicht, mit dem sie das Wort "dos" hervorbrachte, war gar zu unsäglich stolz.

Er hatte keine Zeit. Er war bei Gott überhäuft. Sie sollte sich gedulden und sich gefälligst noch fünfzigmal besinnen! Ihm stand jetzt zunächst, und zwar morgenden Tages, eine Fahrt nach Hamburg bevor (...).

Die ungarische Übersetzung lautet

2) A konzul hátratett kezekek járt föl és alá, és idegesen rángatta a vállát, mert Tony, valahányszor a *dos* szót kimondta, leírhatatlanul gögös arcot vágott hozzá.

Tom nem ért rá. Isten látja, fülig volt munkával. Tony legyen türelemmel, és kedveskedjék még ötvenszer fontolóra venni a dolgot! Neki mindenképp, mégpedig holnapi nap, Hamburgba kell utaznia (...).

Das ungarische Original ist eine Stelle aus Géza Ottlik's "Minden megvan":

3) Az útikönyv térképen a vasútvonal nyomán megtalálta a Déli pályaudvart, a valóságban azonban nem látszott a vasút, akárhogy igazgatta a térképet. Letette maga mellé, és behunyta a szemét. A nyomás fokozódott a fejében, az enyhe szédülés nem csökkent. El fog múlni. El fog múlni, de

előbb teljesen bezárja, befalazza őt a tehetetlen ürességbe. Egyelőre csak készülődött benne az üresség

Die deutsche Übersetzung lautet:

4) Mit Hilfe der Eisenbahnlinie fand er auf der Karte im Reiseführer den Südbahnhof, unten jedoch konnte er die Eisenbahn nicht ausmachen, wie er die Karte auch drehte. Er legte das Buch neben sich und schloß die Augen. Der Druck in seinem Kopf verstärkte sich, das leichte Schwindelgefühl ließ nicht nach. Es wird vorübergehen. Es wird vorübergehen, doch vorher schließt es ihn völlig ein, mauert ihn ein in eine ohnmächtige Leere. Vorerst meldete sich die Leere nur an.

Sowohl die ungarische Übersetzung von (1) als auch die deutsche Übersetzung von (3) birgt Probleme, Probleme, auf die wir - nach einer Vorbereitung in Abschnitt 2-3 - in Abschnitt 4-6 unter Heranziehung weiterer Beispiele näher eingehen werden. Bei diesen Problemen handelt es sich nicht um singuläre Probleme dieser beiden Textausschnitte, sondern um prinzipielle Probleme bei der Übersetzung einer bestimmten Art von Text aus dem Deutschen ins Ungarische und aus dem Ungarischen ins Deutsche (dabei stehen beide Sprachen stellvertretend auch für andere Sprachen, nämlich eben solche, die dem Deutschen bzw. Ungarischen in den zur Diskussion stehenden Punkten entsprechen). Bei dieser Art von Text handelt es sich um Texte (oder Textteile) in jenem narrativen Modus, den ich mit Franz K. Stanzel (⁵1991) als "Reflektormodus" bezeichne, bzw. um erlebte Rede (szabad függő beszéd): Im Reflektormodus bzw. in erlebter Rede (von jetzt an ER) wird der jeweilige Textinhalt - kurz gesagt - nicht von einem Erzähler vermittelt, sondern der Leser nimmt die fiktive Welt "mit den Augen", aus der Perspektive eines Reflektors, einer am Geschehen mehr oder weniger zentral beteiligten Person, wahr. Typisch gerade für ER, aber auch für die Darstellung im Reflektormodus, die auch nicht unbedingt ganze Texte einnehmen muß, ist, daß sie von "normaler" Erzählerrede eingrahmt wird: So beginnt sowohl unser Ausschnitt (1) als auch (3) mit solcher Erzählerrede, d.h. im Erzählermodus: *Der Konsul ging.../Az útikönyv térképen a vasútvonal nyomán megtalálta ...*. Der Modus ändert sich erst mit *Er hatte keine Zeit* bzw. mit *El fog múlni*.

Einerseits gelten nun für den Reflektormodus andere textgrammatische Regeln als für den Erzählermodus, und zwar einzelsprachunabhängig im Deutschen wie im Ungarischen (vgl. dazu Canisius 1997); andererseits unterscheiden sich die Regeln für den Reflektormodus im Deutschen und im Ungarischen. Dieser letztere Unterschied führt zu Problemen und Fehlern in der Übersetzung, Problemen und Fehlern allerdings, die weitgehend behebbar bzw. vermeidbar sind. Der erstere Unterschied indes, der also, der sprachübergreifende spezielle Regeln für den Reflektormodus (im Unterschied zum Erzählermodus) betrifft, dieser Unterschied führt zu weniger leicht behebbaren Problemen; er führt zu Problemen, die eine adäquate Übersetzung aus dem Deutschen (und entsprechenden Sprachen) ins Ungarische bisweilen unmöglich erscheinen lassen. Und damit stellt sich - in Abschnitt 7 - schließlich die Frage: Was bedeutet es in diesem Kontext, von einer "adäquaten" Übersetzung zu sprechen?

2

Unter "Modus" wird traditionell bekanntlich der Indikativ, der Konjunktiv und der Imperativ subsumiert. Wir wollen uns hier auf den Konjunktiv konzentrieren, genauer: auf den Konjunktiv der Redewiedergabe. Interessant ist für uns hinsichtlich dieses Konjunktivs der Redewiedergabe, daß in der indirekten Rede die sog. Konjunktiv-I-Formen und die entsprechenden Konjunktiv-II-Formen synonym und referenzidentisch sind. Ich gehe also davon aus, daß sich

5) Paul behauptet(e), er habe keine Zeit gehabt, habe im Augenblick keine Zeit und werde auch in Zukunft keine Zeit haben.

und

6) Paul behauptet(e), er hätte keine Zeit gehabt, hätte im Augenblick keine Zeit und würde auch in Zukunft keine Zeit haben.

semantisch und referentiell nicht unterscheiden. Das meint nicht nur - was bisweilen noch immer anders gesehen wirdⁱⁱ -, daß der Konjunktiv II keinen Zweifel an der Wahrheit des Zitierten ausdrückt. Es meint vor allem, daß die Konjunktiv-I- und die entsprechenden Konjunktiv-II-Formen zeitstufenmäßig äquivalent sind. So steht die indirekte Rede *er sei krank*

und *er wäre krank* gleichermaßen für das Original *Ich bin krank*, die indirekte Rede *er sei krank gewesen* und *er wäre krank gewesen* gleichermaßen für das Original *Ich bin krank gewesen* bzw. *Ich war krank*, sowie die indirekte Rede *er werde verreisen* und *er würde verreisen* gleichermaßen für das Original *Ich werde verreisen*. Diese zeitstufenmäßige referentielle Äquivalenz der jeweiligen Paare wird von niemanden in Frage gestellt: Niemand bestreitet, daß z.B. das präteritumhaltige *er wäre krank* genau wie das präsenshaltige *er sei krank* auf das Original *Ich bin krank* zurückzuführen ist. Um so mehr muß es indes erstaunen, wenn gleichzeitig behauptet wird, daß - um beim Präteritum zu bleiben - das Präteritum ein Vergangenheitstempus ist, was es ja offensichtlich nur solange ist, wie es im Indikativ verwendet wirdⁱⁱⁱ.

Halten wir also fest: Das Präteritum der indirekten Rede hat nicht jene Vergangenheitsfunktion, die das Präteritum im Indikativ durchaus besitzt, und entsprechendes gilt für die anderen Konjunktiv-II-Tempora, die in indirekter Rede alle dieselbe Zeitstufenfunktion haben wie die entsprechenden Konjunktiv-I-Tempora. Das aber heißt: Der Modus bestimmt die zeitstufenmäßige Interpretation dieser Tempusformen. In dem Maße, in dem diese Synonymieverhältnisse zwischen den Konjunktiv-I- und den entsprechenden Konjunktiv-II-Tempora nur im Konjunktiv der Redewiedergabe bestehen, liegt es nahe, den Konjunktiv der Redewiedergabe zu einem eigenen Modus oder einer eigenen Spielart des Konjunktivmodus zu erklären^{iv}.

Wir haben soeben gesehen, wie z.B. das Präteritum *hätte* in unserem Beispiel (6) im Konjunktiv der Redewiedergabe seine indikativische Zeitstufenbedeutung verliert. Einen "Verlust" erleidet nun auch das Pronomen *er* in der indirekten Rede von (5/6), vorausgesetzt, wir interpretieren es so, daß es sich auf das vorangehende *Paul* bezieht und damit für ein *Ich* des Originals steht. Dieses *er* unterscheidet sich von einem "normalen" *er*, also z.B. von dem paradigmatisch für *Paul*, d.h. an der Stelle von *Paul*, stehenden ersteren *Er* in

7) Paul/Er sagte, er habe keine Zeit

darin, daß es nicht durch den entsprechenden Eigennamen oder einen anderen bezeichnungsidentischen Ausdruck paradigmatisch ersetzbar ist. Während (7) also problemlos ist, ist

8) *Paul/Er sagte, Paul habe keine Zeit.

ungrammatisch (wenn die beiden *Paul*-Vorkommen bzw. das zweite *Paul* und *Er* koreferent sein sollen). Ich habe diese Verhältnisse an anderen Stellen genauer analysiert (vgl. Canisius 1994a/1994b) und fasse mich hier kurz: Die uns hier interessierenden drittpersonigen Personalpronomina der indirekten Rede, die für ein originales *ich* (oder auch *du*) stehen, sind - mit einem von C. Hagčge (1974) eingeführten Terminus - logophorische Pronomina. Solche drittpersonigen logophorischen Pronomina sind nicht durch andere Ausdrücke bezeichnungsideologisch ersetzbar und - auch in dieser Hinsicht - Verwandte des ebenfalls nicht ersetzbaren Reflexivpronomens. Diese Verwandtschaft läßt sich z.B. durch eine Erweiterung unseres Beispiels (7) verdeutlichen:

9) Paul/Er sagte von sich, er habe keine Zeit.

Begrifflich trage ich dieser Verwandtschaft dadurch Rechnung, daß ich beide Pronomina als Reflexivpronomina bezeichne und die logophorischen Pronomina der indirekten Rede als indirekte Reflexivpronomina den traditionellen Reflexivpronomina als direkten Reflexivpronomina zur Seite stelle. Anders als jene nichtersetzbaren indirekten Reflexivpronomina sind Pronomina wie z.B. das *er* in

10) Anna sagte (über Paul), er habe keine Zeit.

keine logophorischen Pronomina bzw. indirekten Reflexivpronomina. Dieses *er* ist ebenso wie das erstere *Er* in (7) durch andere Ausdrücke ersetzbar und insofern ein ganz "normales" anaphorisches Pronomen.

Sehen wir uns, bevor wir zur ER übergehen, ganz kurz - und nur als eine Art Vorbereitung auf die ER - die indirekte Rede ("függő beszéd") des Ungarischen^v an. Zwischen ihr und der indirekten Rede im Deutschen gibt es bekanntlich einige Unterschiede. Ein deutsches Beispiel wie

11) Paul hat gesagt, er habe/hätte keine Zeit.

lautet auf ungarisch:

12) Pál azt mondta, (hogy) nem ér rá.

Der erste Unterschied, nämlich der, daß in *hogy nem ér rá* kein Pronomen vorkommt, ist ein unspezifischer Unterschied, da das Auslassen von Pronomina bekanntlich nicht auf Redewiedergabe beschränkt ist. Das Pronomen steht nur dann, wenn es betont ist:

13) **Én** azt mondtam, (hogy) **én** ráérek; **Pál** pedig azt mondta, (hogy) **ő** nem ér rá. (**Ich** habe gesagt, daß **ich** Zeit habe; **Paul** aber hat gesagt, daß **er** keine Zeit habe.)

Daß an der Stelle dieses ausgelassenen oder gesetzten Pronomens **ő** kein anderer bezeichnungsidentischer Ausdruck stehen darf, es also nicht heißen kann

14) Pál azt mondta, (hogy), Pál nem ér rá.,

gilt ebenso wie für das Deutsche (und andere Sprachen). In dem unserem Beispiel (10), *Anna sagte über Paul, er habe keine Zeit*, entsprechenden Fall ist der Name möglich und das Pronomen, wenn es betont ist; andernfalls ist es auslaßbar:

15) Anna azt mondta Pálról, (hogy) Pál nem ér rá.

Anna azt mondta Pálról, (hogy) **ő** nem ér rá. **Béla** pedig jönni fog.

Anna azt mondta Pálról, (hogy) nem ér rá.

Ein zweiter Unterschied zur deutschen indirekten Redewiedergabe ist der, daß das Ungarische keinen Konjunktiv der Redewiedergabe verwendet. Unser ungarisches Beispiel (12) als Übersetzung von (11) lautet also auf deutsch eher

16) Paul hat gesagt, daß er keine Zeit hat.

Der dritte Unterschied hängt mit diesem zweiten zusammen: Die indirekte Rede des Ungarischen verwendet die Tempora der Originaläußerung bzw. der direkten Rede. Da Paul also im Falle von (11/12) gesagt hat: *Ich habe*

keine Zeit, verwendet auch die Redewiedergabe (12) das jelen idő^{vi}. Entsprechend wird in der indirekten Rede das ungarische múlt idő verwendet, wenn Paul gesagt hat: *Ich hatte keine Zeit/habe keine Zeit gehabt* und das jövő idő, wenn Paul gesagt hat: *Ich werde keine Zeit haben*:

- 17) Pál azt mondta, (hogy) nem ért rá.
Pál azt mondta, (hogy) nem fog ráérni.

3

Der Terminus "Modus" spielt nicht nur als eine der verbalen Kategorien in der Grammatik eine Rolle; er spielt auch eine zentrale Rolle in F.K. Stanzels "Theorie des Erzählens", und zwar im Rahmen der Unterscheidung zwischen dem Erzählermodus und dem Reflektormodus^{vii}. Der Reflektormodus charakterisiert jene Erzählsituation, die man traditionellerweise - mit einem ebenfalls Stanzelschen Terminus - als personal zu bezeichnen pflegt: Die Geschichte wird uns nicht mehr von einem (auktorialen) Erzähler vermittelt, sondern wir nehmen die fiktive Welt aus der Perspektive einer am Geschehen mehr oder weniger zentral beteiligten Person wahr. Die Ersetzung des traditionellen Erzählers durch diesen "Reflektor", wie sie seit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu beobachten ist, hat eine Reihe von textgrammatischen Korrelaten: So sind z.B. die anaphorischen Zeitausdrücke des Erzählers wie *am Tag zuvor/am nächsten Tag* durch deiktische Zeitadverbiale wie *gestern/morgen* ersetzt, die sich auf den zeitlichen Nullpunkt des Reflektors beziehen. So heißt es in unserem Beispiel (1) nicht, wie es im Erzählermodus heißen müßte,

- 18) Ihm stand zunächst, und zwar am nächsten Tag, eine Reise nach Hamburg bevor (...).

sondern:

- 19) Ihm stand jetzt zunächst, und zwar morgenden Tages, eine Reise nach Hamburg bevor (...).

Mit der Einsetzung des Reflektors gewinnen zugleich die Pronomina, und zwar genauer: die drittpersonigen Personalpronomina eine ganz besondere Funktion, nämlich die, den Reflektor zu bezeichnen. Diese

"Reflektorpronomina" sind keine ganz "normalen" Pronomina: Sie unterscheiden sich von "normalen" drittpersonigen Personalpronomina darin, daß sie nicht durch andere bezeichnungsidentische Ausdrücke paradigmatisch ersetzbar sind. Ersetzt man ein Reflektorpronomen durch z.B. den entsprechenden Eigennamen, wird der Reflektormodus zerstört. Ein Eigenname kann keinen Reflektor bezeichnen, da Eigennamen außenperspektivische Bezeichnungen sind und somit der (Innen-) Perspektive des Reflektors widersprechen. So gibt (19) einen Gedanken der mit *Ihm* bezeichneten Person wieder, (20) aber kann keinen Gedanken von Thomas wiedergeben:

20) Thomas stand jetzt zunächst, und zwar

Mit dem typischen Auftreten unserer Reflektorpronomina geht im Reflektormodus der Verlust der Vergangenheitsfunktion des Präteritums (und entsprechend der Vorvergangenheitsfunktion des Plusquamperfekts) Hand in Hand. Der Modus der Redewiedergabe zeitigt in der ER ähnliche Konsequenzen für die indikativischen Tempora, wie die, die wir soeben für die Konjunktiv-II-Tempora der indirekten Rede beschrieben haben. Er bewirkt aber nicht nur eine parallele Veränderung der Funktion der Tempora, er bewirkt ebenfalls jene parallele Veränderung der von uns angesprochenen drittpersonigen Personalpronomina, denn die Nichtersetzbarkeit unserer Reflektorpronomina hat ja ebenfalls eine Parallele in der Nichtersetzbarkeit der logophorischen Pronomina der indirekten Rede. Die Status- oder Funktionsänderung jener Tempora einerseits und die Status- und Funktionsänderung jener Pronomina andererseits sind aber nicht nur parallele, sondern miteinander verwandte Erscheinungen.

Woran läßt sich diese Verwandtschaft aufweisen? Wir haben darauf hingewiesen, daß das *er* der indirekten Rede in (5/6) und analog das Reflektorpronomen in (19) nicht durch einen anderen, bezeichnungsidentischen, Ausdruck ersetzt werden kann: Ersetzen wir das *er* in (5/6) durch einen solchen Ausdruck, also z.B. durch den Eigennamen *Paul*, meint dieser Ausdruck entweder automatisch eine zweite Person namens *Paul* oder der Satz ist ungrammatisch, und ersetzen wir ein Reflektorpronomen durch einen anderen Ausdruck, macht dieser Ausdruck die Reflektorrolle dieser Person sofort unmöglich. Eine ähnliche Unersetzbarkeit läßt sich nun auch im Bereich der Tempora beobachten: Weder das konjunktivische Präteritum

der indirekten Rede noch das indikativische Präteritum der ER ist durch das Perfekt ersetzbar:

21) Sie sagte, sie habe keine Zeit gehabt.

meint etwas anderes als *Sie sagte, sie hätte keine Zeit*. Und ersetzen wir das Präteritum der ER durch ein Perfekt, so ist der Status der ER zerstört. Eines der berühmtesten Beispiele für ER lautet

22) Morgen war Weihnachten.

und eben nicht

23) Morgen ist Weihnachten gewesen.

Die Ersetzung des Präteritums durch ein Perfekt aber ist außerhalb der in Rede stehenden Fälle normalerweise durchaus möglich, ohne daß damit vergleichbar eklatante Unterschiede einhergingen^{viii}. Die Ersetzung des "normalen" Präteritums durch ein Perfekt zeitigt im Prinzip ebensowenig eklatante Folgen wie die Ersetzung eines "normalen" drittpersonigen Personalpronomens durch einen Eigennamen oder einen anderen bezeichnungsidentischen Ausdruck. (Das soll wohlgemerkt nicht bedeuten, diese Ersetzungen zeitigten überhaupt keine Folgen: sie zeitigen indes keine Folgen jener tiefgreifenden Art wie im Falle der Redewiedergabe.)

Der Kern dieser Parallele von Tempus und Pronomen liegt in ihrer gemeinsamen logophorischen Funktion: Das logophorische Pronomen des Reflektormodus steht für das Ich, das logophorische Präteritum des Reflektormodus steht für die Gegenwart des Reflektors.

4

Der ungarische Terminus für ER lautet "szabad függő beszéd", und damit entspricht dieser Terminus den üblichen anglophonen und romanistischen Termini "free indirect discours" bzw. "discours indirect libre" etc.: In allen drei Fällen wird dem Begriff für "indirekte Rede" das Attribut "frei" hinzugefügt. Abgesehen davon, daß die Kombination von "szabad" ("frei") und "függő", was ja nicht "indirekt", sondern "abhängig" bedeutet, auf den ersten Blick etwas unglücklich wirkt, ist mit diesem Terminus (ähnlich wie

mit dem englischen und französischen) offenkundig eine Art zumindest syntaktischer Interpretation der ER verbunden, wird sie doch als eine freie Form der indirekten Rede, die ihrerseits implizit als unfreie, gebundene, interpretiert wird, apostrophiert. Und in der Tat wird die ER häufig (insbesondere außerhalb der das nicht nahelegenden deutschen Terminologie) als eine von der Redeeinleitung befreite Form der (indirekten) Redewiedergabe aufgefaßt. Auf all die damit zusammenhängenden Probleme kann ich hier nicht näher eingehen^{ix}. Kommen wir statt dessen zu unseren Übersetzungsproblemen, und beginnen wir mit einem unserer zwei anfangs zitierten Beispielpaare, dem Ausschnitt aus dem Text von Géza Ottlik (3) und seiner deutschen Übersetzung (4).

Da es uns um Probleme der Übersetzung und nicht um Probleme im Ungarischen bzw. Deutschen geht, steht im folgenden primär der jeweilige Zieltext und nicht der Ausgangstext zur Diskussion. Im Falle des Géza-Ottlik-Textes ist dies entsprechend die deutsche Übersetzung (4), und dieser Ausschnitt aus der deutschen Übersetzung weist auf zwei Probleme hin. Das erste dieser beiden Probleme ist das auffälliger und als solches zugleich weniger interessante, das zweite ist das unauffälliger und zugleich interessanter. Das erste Problem besteht in der Übersetzung von

24) El fog múlni. El fog múlni, de elöbb teljeseu bezárja, befalazza őt a tetetelen ürességbe.

mittels

25) Es wird vorübergehen. Es wird vorübergehen, doch vorher schließt es ihn völlig ein, mauert ihn ein in eine ohnmächtige Leere.

Bei dieser Stelle handelt es sich im ungarischen Original m.E. eindeutig um ER. Der originale Gedanke lautet (in deutscher Fassung):

26) Es wird vorübergehen. Es wird vorübergehen. Doch vorher schließt es mich völlig ein, mauert es mich ein in eine ohnmächtige Leere.

Daß es sich bei (24) um ER handelt, zeigen - erstens - die Tempora, die dieselben sind wie die des Originalgedankens. Mit dieser Verwendung der Tempora des originalen Gedankens entspricht (24) der für das Ungarische

geltenden allgemeinen Regel, daß die ER die Tempora des Originals verwendet.

Daß es sich bei (24) um ER handelt (und nicht etwa um eine Art direkter Rede ohne Anführungsstriche), zeigt - zweitens - die Drittpersonigkeit des Pronomens *őt* anstelle des erstpersonigen *engem* und zeigen entsprechend die beiden Verben *bezárja* und *befalazza*, die definit konjugiert sind und im Falle direkter Rede mit *engem* als ihrem Objekt indefinit sein müßten (*bezár/befalaz*). Diese Drittpersonigkeit entspricht der allgemeinen und diesmal nicht nur für das Ungarische, sondern auch für das Deutsche (und andere Sprachen) geltenden Regel, wonach ER die Erstpersonigkeit des Originalgedankens in Drittpersonigkeit transponiert.

Wenn es sich aber bei (24) um ER handelt, dann kann die deutsche Übersetzung nicht so lauten wie in (25); vielmehr muß sie dann folgendermaßen lauten^x:

27) Es würde vorübergehen. Es würde vorübergehen. Doch vorher schloß es ihn völlig ein, mauerte (es) ihn ein in eine ohnmächtige Leere.

Der Grund dafür, daß die ER von (24) nicht wie in (25), sondern wie in (27) zu übersetzen ist, ist bekannt: Die Tempora der ER sind im Deutschen nicht die des Originals, sondern sie unterliegen, verglichen mit den Tempora des Originals oder der direkten Rede, einer Tempusverschiebung:

Original	ER deutsch	ER ungarisch
<i>Präsens</i>	<i>Präteritum</i>	<i>Jelen idő</i>
<i>Prät./Perfekt</i>	<i>Plusquamperfekt</i>	<i>Múlt idő</i>
<i>Futur</i>	<i>Präteritumfutur</i>	<i>Jövő idő</i>

Mit einem Wort: Die Übersetzung (25) ist falsch, falsch insofern, als sie die für die deutsche ER geltenden Regeln der Tempustransposition ignoriert^{xi}.

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß das Ungarische und das Deutsche hier auch stellvertretend für andere, ihnen im jeweiligen Falle entsprechende, Sprachen steht. Sehen wir uns an dieser Stelle kurz einmal die englische Übersetzung von (24) an. Die englische Übersetzung, für die ja dieselben Tempustranspositionsregeln gelten wie für die deutsche, lautet folgendermaßen:

28) It would pass. It would pass but first it would enclose him, it would immerse him in a vacuum where he would flounder helplessly.^{xiii}

Hier ist das ungarische *jövő idő* mit dem future in the past übersetzt. Daß die beiden jelen *idő*-Formen ebenfalls mit dem future in the past übersetzt sind und nicht -wie es unserer Übersetzung (27) entspräche - mit simple past- bzw. past continuous-Formen, stellt keinen Widerspruch zu unserer Analyse und Übersetzung dar: Das ungarische jelen *idő* kann genau wie das deutsche Präsens zukunftsbezogen verwendet werden und das heißt: an der Stelle von *jövő idő*- bzw. Futurformen stehen^{xiii}. Wenn man - und das tut der Übersetzer der englischen Fassung offenbar - davon ausgeht, daß das in (24) der Fall ist, kann man in der entsprechenden englischen oder deutschen ER anstelle des dem jelen *idő* hier genau entsprechenden ER-simple past/past continuous bzw. ER-Präteritum ebenso das dem *jövő idő* entsprechende explizitere Präteritumfutur wählen. Diese Art von Verschiebungen sind im obigen Schaubild nicht berücksichtigt.

Soweit der erste und in seiner Auffälligkeit der theoretisch weniger interessante der beiden Problempunkte des Beispielpaares (3/4). Der zweite betrifft den auf den in (24/25) wiedergegebenen Ausschnitt folgenden Satz:

29) Egyelőre csak készülődött benne az üresség.

Er lautet in der von uns zitierten deutschen Übersetzung:

30) Vorerst meldete sich die Leere nur an.

Dieses Paar ist theoretisch interessanter, weil das mit ihm verbundene Problem weniger auffällig und damit die Übersetzung nicht augenfällig falsch ist. Sie ist deshalb nicht augenfällig oder besser: eindeutig falsch, weil der Status des Originalsatzes nicht eindeutig ist. Es ist nämlich nicht eindeutig, ob (29) die ER von (24) fortsetzt oder bereits den Beginn der sich anschließenden Erzählerrede darstellt. Beides ist möglich: In dem Falle, daß der Satz keine ER mehr darstellt, sondern den Einsatz der Erzählerrede markiert, ist das *múlt idő* mit dem Präteritum richtig übersetzt. In dem Falle aber, daß der Satz ER für den auf deutsch

31) Vorerst hat sich die Leere nur angemeldet.

lautenden Originalgedanken ist, ist das múlt idő mit dem Präteritum falsch übersetzt: In diesem Falle müßte das deutsche Tempus wieder verschoben sein, d.h. die Übersetzung ein Plusquamperfekt verwenden und folgendermaßen lauten:

32) Vorerst hatte sich die Leere nur angemeldet.

Der Fall (29/30) ist - wie wir jetzt sehen - deshalb interessanter als der Fall (24/25), weil das ungarische múlt idő, anders als das jelen idő und das jövő idő, modusmäßig ambig ist. In einem Kontext, der überhaupt die Interpretation eines Textausschnitts als ER erlaubt oder nahelegt, sind das jelen idő und noch mehr das jövő idő verhältnismäßig eindeutige Signale für ER. Das múlt idő indes ist einerseits typisches Erzähl(er)tempus, andererseits kann es das Rückschautempus der ER sein.

5

Kommen wir nun zu unserem Beispielpaar (1/2) mit der ungarischen Übersetzung eines deutschen Originals! Der Teil von (1/2), der uns besonders interessiert, ist:

33) Er hatte keine Zeit. Er war bei Gott überhäuft.

bzw.

34) Tom nem ért rá. Isten látja, fülíg volt munkával.

Was zuerst auffällt, ist, daß der Übersetzer anstelle des Pronomens *Er* den Namen *Tom* setzt. Dies ist ein klarer Verstoß gegen die oben besprochene Regel, wonach die Person nicht mit Namen o.ä., sondern nur mittels eines Personalpronomens genannt werden darf, wenn es sich denn bei der Textstelle um ER und der entsprechenden Person um einen Reflektor handelt. Davon aber können wir bei dieser Stelle aus den "Buddenbrooks" ausgehen. Was die an (33/34) anschließenden Sätze angeht, so geht auch der Übersetzer von ER aus, übersetzt er sie doch mit den entsprechenden ungarischen Tempora. In (34) aber setzt er nicht nur den - den Reflektormodus zerstörenden - Namen *Tom*, er verwendet auch nicht das der

Interpretation als ER entsprechende ungarische Tempus, das ja *jelen idő* sein müßte, heißt der Originalgedanke doch:

35) Ich habe keine Zeit. Ich bin bei Gott überhäuft.

Die richtige Übersetzung müßte entsprechend

36) (Ő) *nem ér rá. Isten látja, fülíg van munkával.*

lauten^{xiv}. Warum wählt der Übersetzer *múlt idő* anstelle von *jelen idő*? Wir haben soeben am Beispiel von (29) gesehen, daß das *múlt idő* in ungarischen Erzählungen bzgl. der modustheoretischen Interpretation der entsprechenden Textstelle problematisch ist, weil es sowohl Erzähler- als auch Reflektortempus sein kann. Das gilt ebenso für das deutsche Präteritum, ja, es gilt nicht nur für das deutsche Präteritum, sondern auch für das deutsche Plusquamperfekt (und ähnliches gilt z.B. für die englischen Tempora). Das deutsche Präteritum und ebenso das deutsche Plusquamperfekt kann einerseits ein "normales" erzählerisches sein, es kann aber auch ein verschobenes Reflektortempus sein^{xv}. Der Übersetzer deutscher (oder auch englischer) Erzähltexte steht also - im schlimmsten Fall - von Satz zu Satz vor der Entscheidung, ob er ein Präteritum mit einem *múlt idő* oder mit einem *jelen idő* übersetzt. Man könnte also angesichts einer Übersetzung wie (34) auf die Idee kommen, daß der Übersetzer das originale Präteritum als Erzählertempus und nicht als Reflektortempus interpretiert hat, mit anderen Worten: daß er diese Stelle nicht als ER interpretiert hat. Dem widerspricht indes, daß er - erstens - die auf den Ausschnitt (34) folgenden Sätze als ER übersetzt, indem er z.B. *Ihm stand (...) eine Reise nach Hamburg bevor* mit *Neki (...) Hamburgba kell utaznia* und das heißt: mit einem *jelen idő* übersetzt. Darüberhinaus wählt er - zweitens - in einer späteren Ausgabe seiner Übersetzung der "Buddenbrooks"^{xvi} anstelle von (...) *fülíg volt munkával* ebenfalls die *jelen idő*-Form (...) *fülíg van munkával*. Das alles spricht dafür, daß er die in Rede stehende Stelle durchaus als ER erkannt hat. Warum aber bleibt er -auch in jener späteren Ausgabe - im Falle von (*Tom*) *nem ért rá* beim *múlt idő*? Der Grund dafür liegt darin, daß er den Namen *Tom* nennt: Hat er den Reflektor einmal mit Namen genannt, kann es sich nicht mehr um die ER dieser Person handeln, und damit ist auch die Benutzung der ungarischen ER-Tempora unmöglich.

Warum aber nennt der Übersetzer den Namen? Den Grund dafür vermute ich im Vorgängerkontext: Das letzte grammatische Subjekt der ungarischen Fassung ist *Tony*, und der Übersetzer scheint zu befürchten, daß ein einfaches (*Ő*) *nem ér rá* Probleme bei der Identifizierung der gemeinten Person auslösen könnte: Hat Tony keine Zeit oder hat Thomas keine Zeit?

Dies aber verweist uns auf ein fundamentales Problem der Übersetzung deutscher (und englischer u.a.) ER ins Ungarische. Sobald im Umkreis eines Reflektors eine andere Person auftritt, entstehen im Ungarischen Referenzprobleme. Im Deutschen (und Englischen etc.) entstehen solange überhaupt keine Probleme, wie diese beiden Personen geschlechtsverschieden und die entsprechenden Pronomina genusverschieden sind, wie das z.B. im "Buddenbrooks"-Beispiel der Fall ist: Das *Er* in (1/33) kann sich nur auf Thomas beziehen und nicht auf Tony. Im Ungarischen können infolge der fehlenden Genusdifferenzierung des Pronomens Probleme entstehen. Zumindest scheinen die Übersetzer solche Probleme bisweilen zu befürchten, wie zwei weitere Beispiele zeigen sollen; sie stammen aus dem zweiten Absatz der ungarischen Übersetzung von James Joyces "Dubliner"-Geschichte "Eveline"^{xvii}. Eveline sitzt am Fenster und sieht hinaus auf die Straße:-

37) Wenige Leute gingen vorbei. Der Mann aus dem letzten Hause kam auf dem Heimweg vorüber; sie hörte seine Schritte auf dem harten Pflaster hallen (...).

Wenige Zeilen später erinnert sie sich an ihre Kindheit, daran, wie sie mit anderen Kindern auf einem Feld gespielt hat und wie dann immer ihr Vater kam, um sie von dem Feld zu verscheuchen. Der kleine Keogh aber "stand Schmiere" und rief - und jetzt das englische Original -

38) when he saw her father come.

Die deutsche Übersetzung dieser Stelle lautet:

39) wenn er ihren Vater kommen sah.

Wie aber lautet nun die ungarische Übersetzung dieser beiden Stellen? Sie lautet

40) Alig jártak az utcán. A férfi, az utolsó házból, hazaféle tartott, Eveline hallotta, amint léptei végigkopognak a betonjárdán (...).

bzw.

41) ha jönni látta Eveline apját.

Während im englischen Original und in der deutschen Übersetzung von Eveline (als Reflektor) immer nur mittels Pronomina geredet wird, erscheint in der ungarischen Übersetzung, die ebenfalls ohne Namensnennung beginnt (*Ült az ablaknál*), innerhalb eines einzigen Abschnitts gleich zweimal der Eigename, und er erscheint beide Male an einer Stelle, an der im unmittelbaren Vorgängerkontext eine andere Person genannt wird (der Mann aus dem letzten Haus bzw. Keogh).

Die Wirkung dieser Eigennamennennungen ist klar: Die jeweilige Textstelle kann nicht mehr im Reflektormodus (mit Eveline als Reflektor) interpretiert werden. Zugleich ist etwas anderes klar: Bei diesen Eigennamennennungen handelt es sich nicht um jene Art von "Fehler", wie wir ihn bei unserem Géza Ottlik-Fall beobachtet haben: Diese Nennungen - zumindest können wir das unterstellen - glaubt der Übersetzer nicht umgehen zu können; sie sind durch bestimmte textgrammatische Strukturen des Ungarischen bedingt. Das war bei den Tempusfehlern in der Ottlik-Übersetzung nicht so.

Wir wollen hier nicht diskutieren, ob die beiden Eigennamen in (40/41) wirklich notwendig sind oder ob es andere Möglichkeiten gibt, die den Reflektormodus nicht zerstören, und statt dessen nur folgendes feststellen: In dem Maße, in dem nichtpersonalpronominale Nennungen unumgänglich sind, ist eine den Reflektormodus wahrende Übersetzung nicht möglich, und in dem Maße, in dem der Reflektormodus wesentlich ist für die jeweilige Stelle, wird durch eine den Modus verändernde Übersetzung eine wesentliche Struktur des jeweiligen Textes bzw. der jeweiligen Textstelle zerstört.

6

Sehen wir uns - bevor wir zum Schluß kommen - noch ein letztes Beispiel an. Dieses Beispiel ist insofern interessant, als es mehrere der im vorigen angesprochenen Probleme auf kleinem Raum vereint. Dieser "kleine Raum" ist zudem ein Textanfang, was einige der von uns angesprochenen Aspekte besonders deutlich werden läßt, der Anfang nämlich von Zsigmond Móricz' "Rokonok"^{xviii}:

42) Arra ébredt, hogy a felesége a másik szobában telefonál.

- Te Juliska szívem, mi volt abban a pácban, mikor a múltkor nyulat ettünk nálatok?... Az akkor nagyon ízlett Pistának.

A szívét valami forró melegség és meghatottság öntötte el. Hát a felesége? ... Telefonál ... megkérdi, a nyulat hogy kell elkészíteni, hogy neki jól essen ...

Még könnyféle is szivárgott a szempillái közé.

Mikor orosz fogságban feküdt, akkor senki sem telefonált át egyik barakkból a másikba, hogy ...

In der (1954 im List-Verlag, Leipzig, erschienenen) deutschen Übersetzung lautet dieser Anfang:

43) Im Nebenzimmer telephonierte seine Frau. Ihre Stimme weckte ihn.

"Du Juliska, was war in der Soße des Hasenbratens, den wir neulich bei euch gegessen haben?...Pista hat er sehr geschmeckt."

Es wurde ihm warm ums Herz. Rührend ... Seine Frau ..., sie telephonierte ..., fragt, wie man den Hasenbraten zubereitet, damit er seine Freude daran habe ...

Feucht wie von einer Träne sickerte es zwischen seinen Augenwimpern hervor.

Als er in russischer Kriegsgefangenschaft gewesen war, hatte niemand so von einer Baracke in die andere telephonierte:

Bevor wir uns diesen Anfang von "Rokonok" und seine deutsche Übersetzung kurz etwas genauer ansehen, füge ich - für die des Ungarischen nicht mächtigen Leser -zunächst eine, sich an die gerade zitierte Übersetzung ansonsten anlehrende, "wörtliche" Übersetzung der Tempora an, wobei ich die mült idő-Vorkommen in *Te Juliska szívem, mi volt abban*

a pácban, mikor a múltkor nyulat ettünk nálatok?... Az akkor nagyon izlett Pistának. mit dem Perfekt und die anderen mit dem Präteritum übersetze; ansonsten übersetze ich die Tempora mit den ihnen unabhängig von jeglichem Kontext entsprechenden deutschen Tempora (so schreibe ich auch im ersten Satz *telephoniert*, weil dort im Ungarischen ein jelen idő steht):

44) Er wachte davon auf, daß seine Frau im anderen Zimmer telephoniert.
- Du Julischka mein Herz, was ist in jener Soße gewesen, als wir letztes Mal bei euch Hasen gegessen haben? ... Das hat Pista so gut geschmeckt.

Es wurde ihm warm ums Herz. Seine Frau? ... (Sie)Telephoniert ... fragt nach, wie man den Hasen zubereiten muß, damit er seine Freude daran habe ...

Feucht wie von einer Träne sickerte es zwischen seinen Augenwimpern her vor.

Als er in russischer Kriegsgefangenschaft war, telephonierte niemand von der einen Baracke in die andere, um ...

Was zeigt uns dieser Textanfang? Zuerst zeigt er uns die typische Eigenschaft des Textanfangs im Reflektormodus: Wir haben kein setting, in dem der Erzähler uns mit Ort und Zeitpunkt des Geschehens bekannt macht und uns den Helden vorstellt. Der erste Satz macht vielmehr den Eindruck eines typischen Textfortsetzungssatzes^{xix}. Den Namen der im ersten Satz in Rede stehenden Person erfahren wir nur mittels der Äußerung der Ehefrau. Zweitens ist das Beispiel, genauer: das ungarische Original, für uns insofern interessant, als es schon auf den ersten Blick zwei Stellen aufweist, die wir als ER interpretieren können. Die eine dieser beiden Stellen - nämlich *Telefonál ... megkérdi, hogy (...)* - ist infolge des jelen idő auf den ersten Blick als ER zu erkennen, als ER, die mit *Hát a felesége?* beginnt. Die zweite Stelle stellt der Satz *Mikor orosz fogságban feküdt (...)* dar: Diesen Satz und damit auch das múlt idő dieses Satzes, das ja in dem in Abschnitt 4 anhand des Beispiels (29) erläuterten Sinne modustheoretisch ambig ist, interpretiere ich ebenfalls im Reflektormodus, d.h. hier: als Wiedergabe von Erinnerung. Während mir diese beiden Stellen mehr oder weniger eindeutig ER zu sein scheinen, ist die Interpretation im Falle der Sätze *A szívet (...)* und *Még könnyéle (...)* weniger eindeutig. Diese können - formal gesehen - sowohl Erzählerkommentare als auch Selbstbeobachtungen artikulieren und müßten je nach Interpretation mit entsprechend unterschiedlichen Tempora

übersetzt werden; allerdings scheint mir insbesondere der Satz *A szívet (...)* eher eine Erzähleräußerung zu sein.

Bleibt noch der allererste Satz: Wie, genauer: in welchem Tempus, ist er zu übersetzen? Auch hinsichtlich dieses ersten Satzes besteht die Möglichkeit, ihn im Sinne des Reflektormodus zu interpretieren und entsprechend sein múlt idő mit dem Plusquamperfekt zu übersetzen. Gerade eine solche Interpretation würde - nebenbei gesagt - auch erklären, warum die in Rede stehende Person, die bei dieser Interpretation ja Reflektor wäre, nicht näher bezeichnet wird.

Die ganze Stelle lautet in dieser Interpretation auf deutsch also folgendermaßen (wobei ich *A szívet (...)* und *Még könnyféle (...)* als Erzähleräußerungen interpretiere):

45) Er war davon aufgewacht, daß seine Frau im anderen Zimmer telephonierte.

- Du Julischka mein Herz, was ist in jener Soße gewesen, als wir letztes Mal bei euch Hasen gegessen haben? ... Das hat Pista so gut geschmeckt.

Es wurde ihm warm ums Herz. Seine Frau? ... (Sie) Telephonierte ... fragte nach, wie man den Hasen zubereiten mußte, damit der ihm gut schmeckte ...

Feucht wie von einer Träne sickerte es zwischen seinen Augenwimpern her vor.

Als er in russischer Gefangenschaft gewesen war, hatte niemand von der einen Baracke in die andere telephonierte, um ...

Wie lautete nun die oben zitierte deutsche Übersetzung an den beiden uns besonders interessierenden Stellen? Der Übersetzer übersetzt den letzten Satz der von uns zitierten Stelle genau wie wir mit dem Plusquamperfekt. Jene Stelle, die im Ungarischen im jelen idő steht, übersetzt er mit dem Präsens (*sie telephonierte ... fragt (...) zubereitet (...) habe*).

Daß die Übersetzung die von uns als ER interpretierte Stelle *Telefonál ... megkérdi (...)* mit dem Präsens wiedergibt, ist kein Einzelfall: Die ganze Übersetzung ist voll von Präsensstellen und, teilweise langen, Präsenspassagen. Ich zitiere nur zwei ganz kurze Stellen, an denen einmal ein jelen idő mit dem Präsens und einmal ein jovő idő mit dem Futur^{xx} übersetzt wird:

- 46) Zu Hause herrschte große Aufregung. Die Schneiderin hatte Linda das Kleid geschickt. (...) Die ganze Familie besichtigte es bewundernd, und die Jungen tobten um die Mutter herum, die sie herrlich, schön, großartig und wundervoll fanden. Eine solche Mutter gibt es nicht wieder! Keiner hat eine so schöne Mutter wie sie! (S. 75) (Ilyen anya nincs több. Senkinek sincs ilyen szép anyja. (S. 83))
- 47) Das war ein wichtiger Wendepunkt in seinem Leben. Er wird die Stadt vor dem Minister vertreten. (S. 145) (Nagy fordulat volt az életében. Ő fogja képviselni a várost a miniszter előtt. (S. 162))

Auch diese zwei mit dem Präsens bzw. Futur übersetzten Stellen sind ziemlich eindeutig Stellen von ER, Stellen, die gemäß den oben angesprochenen Regeln folgendermaßen übersetzt werden müßten:

- 48) Eine solche Mutter gab es nicht wieder! Keiner hatte eine so schöne Mutter wie sie!
- 49) Er würde die Stadt vor dem Minister vertreten.

7

Was ist in Fällen wie den hier zur Diskussion stehenden die adäquate Übersetzung? Natürlich ist (2) (abgesehen von der Übersetzung des *Er* mittels *Tom*) bzw. (4) in gewisser Hinsicht die richtige Übersetzung von (3) bzw. (1), aber sie ist dies nur unter zwei Bedingungen, nämlich erstens der, daß (3) und (1) eben nicht im Reflektormodus stehen. Adäquat wäre sie zweitens, wenn ich - im Falle von (3/4) - einem Deutschen zeigen will, welche Tempora die ungarische ER hier verwendet bzw. - im Falle des Tempus von (1/2) - einem Ungarn zeigen will, welches Tempus die ER im Deutschen verwendet, indem ich (3) bzw. (1) "wörtlich" übersetze. Genau das habe ich im Falle von (44) getan: Dort habe ich den Ausschnitt (42) in dem dort auch genauer angegebenen Sinne "wörtlich" übersetzt. Dem entspräche es etwa, wenn ich den Satz *Itt az ember németül beszél* mit *Hier spricht der Mensch deutsch* übersetzen würde, um einem Deutschen zu zeigen, was die "wörtliche" ungarische Entsprechung des (generisch verwendeten) deutschen *man* ist. Innerhalb eines solchen und das heißt: eines

metasprachlichen Kontextes mag eine solche Übersetzung ihre Funktion haben und berechtigt sein^{xxi}.

Berechtigt wäre (4) als Übersetzung des Géza Ottlik-Ausschnitts (3) also in einem sprachwissenschaftlichen (und als solchem metasprachlichen) Aufsatz über ER im Ungarischen, wenn ich (4) als wörtliche Übersetzung mitliefere, um meinen deutschsprachigen Adressaten entweder das Verständnis des ungarischen Originals zu ermöglichen^{xxii} oder ihm dessen spezifische sprachliche Form vor Augen zu führen. In dem Falle aber bin ich der Autor, der sich mit einem sprachwissenschaftlich-metasprachlichen Text an einen sprachwissenschaftlichen Adressaten wendet. In einem solchen Aufsatz geht es gar nicht mehr darum, was Thomas Buddenbrook oder Ottliks Protagonist denkt, sondern nur noch darum, welche Mittel die deutsche bzw. ungarische Textgrammatik für ER vorsieht. Die Texte, aus denen unsere Beispiele (2) und (4) stammen, sind aber keine solch metasprachlichen: So sehr Übersetzen eine metasprachliche Aktivität ist, so wenig werden Übersetzungen von Romanen etc. für eine metasprachliche Lektüre erstellt oder unter einem metasprachlichen Fokus gelesen. Der Übersetzer eines deutschsprachigen Textes mit ER bzw. im Reflektormodus will und soll dem ungarischen Leser nicht zeigen, welche Tempora der deutsche Text verwendet, und umgekehrt will und soll der Übersetzer eines entsprechenden ungarischen Textes dem deutschsprachigen Leser nicht zeigen, welche Tempora die ER bzw. der Reflektormodus im Ungarischen verwendet. Was er vielmehr anstrebt, ist - grob gesagt - , mit den Mitteln der Zielsprache das zu erreichen, was der Autor des Ausgangstextes mit den Mitteln seiner Sprache zu erreichen versucht hat. Um diesem Ziel gerecht zu werden, sollte der Übersetzer in unserem Falle die Tempora nicht wörtlich übersetzen. Will er das Ziel "Darstellung in ER bzw. im Reflektormodus" erreichen, sollte er die Tempora wechseln.

Literatur

- Bartha, Magdolna (Hrsg): *Textverstehen - Textarbeit - Textkompetenz*. Beiträge zum Workshop am 9.-10. Mai 1994 am Germanistischen Institut der Eötvös Loránd Universität. Budapest. 1994.
- Canisius, Peter (1985): Sprachstufen und Kommunikativität. In: Kürschner, W. & Vogt, R. (Hrsg.): *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres*. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums, Vechta 1984. Tübingen, S. 97-110.

- ders. (1994a): Logophorische Pronomina im Deutschen. In: Beckmann, S. & Frilling, S. (Hrsg.): *Satz - Text - Diskurs*. Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992. Tübingen, S. 3-8.
- ders. (1994b): Reflektormodus, logophorische Pronomina und die Textanfänge personaler Erzählungen. In: Bartha, M. (Hrsg.), S. 147-162.
- ders. (1997): Point of View, Narrative Mode and the Constitution of Narrative Texts. In: Graumann, C.F./Kallmeyer, W. (eds.): *Perspective and Perspectivation in Discourse*. (erscheint demnächst).
- ders. & Knipf, Elisabeth (1996): *Textgrammatik: Ein Einführungskurs*. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Anfänger. Budapest.
- Coulmas, Florian (ed.): *Direct and Indirect Speech*. Berlin/New York/Amsterdam. 1986.
- Eisenberg, Peter (1989): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart.
- Fludernik, Monika (1993): *The Fictions of Language and the Languages of Fiction. The linguistic representation of speech and consciousness*. London, New York.
- Fónagy, Iván (1986): Reported Speech in French and Hungarian. In: Coulmas, F. (ed.) (1986), S. 255-310.
- Hagège, Claude (1974): Les pronoms logophoriques. In: *Bulletin de la société de linguistique de Paris* 69/1, S. 287-310.
- Kiefer, Ferenc (1986): Some Semantic Aspects of Indirect Speech in Hungarian. In: Coulmas, F. (ed.) (1986), S. 201-217.
- Kocsány, Piroska (1994): Die erlebte Rede: Ein textlinguistisches Problem. In: Bartha, M. (Hrsg.), S. 135-146.
- dies. (1995): Műhelytanulmány az ő névmásról. In: *Magyar Nyelvőr*, S. 285-293.
- Roncador, Manfred von (1988): *Zwischen direkter und indirekter Rede*. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. Tübingen.
- Stanzel, Franz K. (1991): *Theorie des Erzählens*. Göttingen.
- ders. (1996): Free Indirect Discourse / Erlebte Rede - An Irritation to Grammar and Narratology. In: Wahlin, Claes (ed.): *Perspectives on Narratology*. Papers from the Stockholm Symposium on Narratology. Frankfurt am Main, 141-153.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen*. Tempus - Modus - Distanz. Tübingen.

Anmerkungen

-
- i Ich zitiere die vier Texte nach folgenden Ausgaben: die "Buddenbrooks" nach der 1974 im Fischer Verlag, Frankfurt a.M., erschienenen 2. Auflage von Thomas Mann, "Gesammelte Werke" Band 1, S. 391; bei der zugrunde gelegten Übersetzung handelt es sich um die von Viktor Lányi besorgte 1963 bei Európa Könyvkiadó, Budapest, erschienene Übersetzung "A Buddenbrook ház" (unsere Stelle findet sich auf S. 332; dort ist (nur) *dos* kursiv gesetzt). In der 1960er Ausgabe ist unsere Stelle (jetzt S. 333) bis auf die Tatsache, daß *dos* in Anführungsstrichen steht, gleichlautend (an späterer Stelle werden wir noch eine spätere Ausgabe berücksichtigen, die sich von der 1960er und 1963er in für uns relevanter Form unterscheidet). "Minden megvan" ist zitiert nach Ottlik Géza, "Minden megvan/Hajnali háztetők" Budapest (Európa) 1994, S. 390f.) und die Übersetzung nach Géza Ottlik, "Es ist alles da" in: "Liebe. Ungarische Kurzprosa aus dem 20. Jahrhundert." Eine Auswahl von István Bart, Budapest (Corvina) 1993, S. 206-241; unsere Stelle findet sich auf S. 207.
- ii Vgl. dazu z.B. Eisenberg ²1989: 131-136.
- iii Vgl. etwa die Aussagen - um ihn nur als Beispiel zu nennen - Eisenbergs (²1989) zum konjunktivischen Präteritum der Redewiedergabe (S.131-135) und zum Präteritum als Vergangenheitstempus (z.B. S.124)
- iv Zum Konjunktiv der Redewiedergabe als eigenem Modus vgl. auch Thieroff 1992: 223.
- v Zur indirekten Rede im Ungarischen vgl. Fónagy 1986 und Kiefer 1986.
- vi Als Hilfe für des Ungarischen nicht mächtige Leser: jelen idő ist das Gegenwartstempus, múlt idő das Vergangenheits- und jövő idő_ das Zukunftstempus des Ungarischen.
- vii Als Unterschiede zwischen den beiden Modi nennt Stanzel (⁵1991: 222f.) unter anderem die unterschiedliche Art des Textanfangs und die unterschiedliche Funktion des Präteritums; was die Textanfänge angeht, so vgl. unseren Abschnitt 6.

Ich werde im folgenden nicht zwischen ER und Reflektormodus unterscheiden und statt dessen davon ausgehen, daß der Reflektormodus seine Ausgangsform in der ER hat (zur ER vgl. neuerdings Stanzel 1996 und Fludernik 1993). Ebenfalls keinen Unterschied mache ich zwischen ER im engeren Sinne und dem, was man auch "erlebte Wahrnehmung" nennt, da diese beiden Spielarten sich unter den hier zur Diskussion stehenden Aspekten nicht unterscheiden.

- viii Denken wir nur daran, daß manche Tempustheorien für das Deutsche eine partielle Synonymie von Perfekt und Präteritum behaupten, und denken wir auch an den Präteritumschwund im Oberdeutschen oder die Kindersprache, in der das Präteritum (im Deutschen) später erworben wird als das Perfekt: Sowohl im Oberdeutschen als auch in jener Phase des kindlichen Spracherwerbs muß das Perfekt (verstärkt durch Ausdrücke wie *und da(nn)*) die Funktion des Präteritums mitübernehmen.
- ix Zum Verhältnis von ER zu indirekter und direkter Rede vgl. von Roncador 1988: 144ff.
- x Bei der *würde*-Form in (27), dem - in der germanistischen Sprachwissenschaft und insbesondere den deutschen Grammatiken als indikatives Tempus weitgehend unbekanntes - Präteritumfutur, das in der ER als Zukunftstempus dient, handelt es sich nicht um einen Konjunktiv, sondern, genau wie bei den beiden anderen Tempora der ER (und - um das hier als zusätzliches Argument hinzuzufügen - wie bei der entsprechenden ungarischen Form) um einen Indikativ (vgl. dazu auch die in Thieroff 1992: 145-149 zitierte Literatur). Interpretiert und bezeichnet man die *würde*-Form allerdings in dieser an die in der anglophonen und romanistischen Grammatik und Sprachwissenschaft nicht unübliche Terminologie ("future in the past" bzw. "futur dans le passé") anschließenden Weise, muß man sich wohl fragen, ob dann nicht auch die beiden anderen Tempora, soweit sie Tempora der ER sind, eigentlich andere Namen verdienen, nämlich - analog zu 'Präteritumfutur' - 'Präteritumpräsens' und 'Präteritumperfekt'.

-
- xi Daß diese Regeln gelten, ist allerdings die - im folgenden nicht hinterfragte - Voraussetzung der Berechtigung meiner Übersetzungskritik.
- xii Zitiert nach G. Ottlik, "Nothing is lost" in: "The Kiss. 20th Century Short Stories". Selected by István Bart, Budapest (Corvina) 1995, S. 160-192; unsere Stelle findet sich S. 161.
- xiii Entsprechend kann innerhalb deutsch- oder englischsprachiger ER anstatt des Präteritumfuturs auch das ER-Präteritum stehen, es also z.B. anstelle von *Morgen würde er nach Hamburg fahren* auch *Morgen fuhr er nach Hamburg* heißen.
- xiv Aus Platzgründen kann ich hier nicht auf die Frage eingehen, ob und, wenn ja, wieso in der ER im Ungarischen der Reflektor mit einem Personalpronomen explizit bezeichnet werden muß. Für Kocsány (1994) "ist das Pronomen 'I' in der erlebten Rede ein besonders auffallendes Kennzeichen" (140), eine "Möglichkeit, die erlebte Rede formal hervorzuheben" (139); vgl. auch Kocsány 1995.
- xv Wenn Kocsány (1994: 139) das Präteritum in der ER des Deutschen "deren prägnantestes sprachliches Zeichen" nennt, dann gilt das wohl nur aus der Perspektive von Sprachen wie dem Ungarischen; innerhalb eines narrativen deutschen Textes fällt das Präteritum (und ebenso das Plusquamperfekt) der ER bzw. des Reflektormodus ja gerade nicht auf, da es ja dasselbe Tempus zu sein scheint wie das Präteritum (und das Plusquamperfekt) des Erzählermodus. Umgekehrt ist aus der Perspektive des Deutschen gerade das Fehlen der Tempustransposition das prägnanteste sprachliche Zeichen der ER in Sprachen wie dem Ungarischen: Ein *jelen idő* und ein *jövő idő* der ER unterscheidet sich auf den ersten Blick vom umgebenden *múlt idő* des Erzählermodus.
- xvi Gemeint ist die 1975 im Európa Könyvkiadó, Budapest, erschienene Ausgabe der Übersetzung von Viktor Lányi; unsere Stelle findet sich jetzt auf der Seite 321.

Ich zitiere die englische Fassung nach der Penguin-Ausgabe der "Dubliners" von 1974, die deutsche nach der von G. Goyert übersetzten "Dubliner"-Ausgabe des Rhein-Verlags, Zürich (4. Auflage, o.J.) und

die ungarische nach der im Európa-Verlag erschienenen "Dublini emberek"-Ausgabe von 1959.

- xviii Ich zitiere nach der 1955 im Szépirodalmi Könyvkiadó erschienenen Ausgabe. Die Auslassungszeichen stehen so im Original.
- xix Zu diesem Charakteristikum von Texten im Reflektormodus vgl. Stanzel ⁵1991: 207ff. und Canisius 1994b und 1997. Erzähltexte im Erzählermodus beginnen typischerweise mit jenem setting, mit dem der Erzähler seinen Adressaten in die Welt der Geschichte einführt, indem er ihn mit Ort, Zeitpunkt und Protagonist bekannt macht; demgegenüber beginnen Texte im Reflektormodus - so Stanzel (und andere) - typischerweise mit Sätzen, die von ihrer sprachlichen Form her keine Textanfangssätze, sondern Textfortsetzungssätze sind. Dieser Eindruck wird im wesentlichen dadurch hervorgerufen, daß diese Anfangssätze (in Sprachen, die die Pronomina nicht fortlassen können) typischerweise drittpersonige Personalpronomina enthalten.
- xx An der folgenden Stelle verwendet die Übersetzung zwischen lauter "wörtlich" übersetzten Tempora plötzlich eine *würde*-Form und das heißt: ein verschobenes Tempus der ER:

Wieder blickte er zu dem Bürgermeister auf (...) Und er hat einmal gedacht, der Mann sei schon zu alt, und man werde bald einen neuen Bürgermeister brauchen... Und dann würde er reich sein, angesehen, einflußreich und beliebt... Aber der alte Gauner hat es verstanden, den Spieß umzudrehen... (S. 345f.)

Daß diese *würde*-Form in der Tat ein Präteritumfutur ist, zeigt der ungarische Text, der an dieser Stelle ein Futur (*neki vagyona lesz*; S. 193) - und nicht etwa die konditionale Form *lenne* - verwendet.

Was die in (43) und (46-49) zitierten Übersetzungen ungarischer ER mit den ihnen wörtlich entsprechenden deutschen Tempora, d.h. im wesentlichen mit dem Präsens, angeht, so werden diese dadurch etwas relativiert, daß der Übersetzer nicht nur das ungarische jelen idő der ER, sondern bisweilen auch Vorkommen von múlt idő in Erzählermoduspassagen mit dem Präsens übersetzt. So übersetzt er z.B. das sich fast unmittelbar an den in (42) zitierten Textanfang anschließende *Felkőnyökölt az ágyban* (S. 4) mit *Er stützt sich im Bett auf* (S. 5).

-
- ^{xxi} So kann ich - ein anderes Beispiel - eine deutsche Todesanzeige einem Engländer "wörtlich" übersetzen, um ihm - metasprachlich - zu zeigen, wie sehr sich das sprachliche Objekt 'deutsche Todesanzeigen' von dem sprachlichen Objekt 'englische Todesanzeigen' sprachlich unterscheidet. Beabsichtige ich aber, das nichtsprachliche Objekt 'Tod einer Person' nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen Öffentlichkeit sprachlich anzuzeigen, werde ich keine solche Übersetzung veröffentlichen, sondern eine Anzeige, die dem englischen Usus angemessen ist. Zu den beiden angesprochenen Funktionen des Übersetzens und zum Übersetzen als metasprachliche Handlung vgl. Canisius 1985.
- ^{xxii} So interpretiere ich z.B. die deutschen Übersetzungen, die Kocsány (1994) ihren Beispielen für ungarische ER zur Seite stellt. In all diesen Übersetzungen wird das jeweilige ungarische Tempus mit dem "wörtlich" entsprechenden deutschen Tempus übersetzt.